



Brigitte Kramer: *August Schlüter – Maler der Dülmener Heide und des Lüdinghauser Tores*, Dülmener Heimatblätter, Heft 1, Jahrgang 54, 2007, S. 22ff

© 2007 Heimatverein Dülmen e. V.

<http://www.heimatverein-duelmen.de/>

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funk-sendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Spei-cherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, dem Herausgeber vorbehalten.

Brigitte Kramer

August Schlüter – Maler der Dülmener Heide und des Lüdinghauser Tores

Name: August Schlüter

Geboren: 22. 1. 1858 in Münster

Gestorben: 19. 12. 1928 in Düsseldorf

Zivilstand: ledig

Beruf: Kunstmaler

Eigenschaften: humorvoll, gesellig, erfolgreich

So, oder so ähnlich, könnte eine Kurzbeschreibung des in Dülmen heute nahezu vergessenen Landschaftsmalers, Zeichners und Graphikers August Schlüter lauten. Dülmen ehrt unterdessen mit einer August-Schlüter-Straße den Onkel gleichen Namens, der als Justiziar und Ehrenbürger der Stadt 1908 starb. Dieser Anton *August* Schlüter (1825 in Nordkirchen geboren) war der jüngste Bruder des Vaters des kunstschaftenden August Schlüter.¹ Er hatte, gemeinsam mit seiner Frau (Louise Morsbach, geb. 1832 ebenfalls in Nordkirchen) 1862 aus Haltern kommend, sich in Dülmen als Rechtsanwalt und Notar niedergelassen. Als bald engagierte er sich im Magistrat und als Beigeordneter auch im politischen Leben der Stadt. Dafür erhielt er, ein Jahr nach seinem 50-jährigen Berufsjubiläum, 1897 die Ehrenbürgerschaft verliehen. Er starb kinderlos am 20. Mai 1908 und fand seine letzte Ruhe auf dem Mühlenweg-Friedhof.

Der spätere Maler August Schlüter verließ 1877 sein Elternhaus und schrieb sich am 10. Mai 1878 an der Kunstakademie in Düsseldorf ein, statt als Kaufmann das väterliche Geschäft in Münster zu übernehmen. Düsseldorf zählte seinerzeit zu den führenden Kunstmetropolen Europas und zog Schüler aus dem In- und Ausland an. Die Wiederbegründung der Akademie im Jahre 1819 durch den preußischen König Friedrich Wilhelm III. verdankte ihre damalige weite Aus-

strahlung vor allem dem Wirken ihres Direktors Wilhelm Schadow² (Amtszeit 1826–1859) und dessen Kreis, wodurch die deutsche Historienmalerei auf der Grundlage der Ölmalerei und der Hinwendung von der Romantik zum Realismus zu höchstem Ansehen geführt wurde. Die hervorragendsten Vertreter der Akademie, Historien- oder Landschaftsmaler, so u. a. die Brüder Andreas (Kassel 1815–1910 Düsseldorf) und Oswald (Düsseldorf 1827–1905 Düsseldorf) Achenbach, Johann Peter Hasenclever (Remscheid 1810–1853 Düsseldorf), Carl Friedrich Lessing³ (Breslau 1808–1880 Karlsruhe), Alfred Rethel (Diepenbend bei Aachen 1816–1859 Düsseldorf), Caspar Scheuren (Aachen 1810–1887 Düsseldorf) und Johann Wilhelm Schirmer (Jülich 1807–1863 Karlsruhe) genossen internationales Ansehen. Die kgl.-preuß. Akademie bestand bis 1918 und die von ihr ausgehenden Impulse fasst man in der Kunstgeschichte unter dem Begriff der „Düsseldorfer Malerschule“ zusammen.



August Schlüter im Alter von 70 Jahren – „Düsseldorfer Nachrichten“ Nr. 21 vom 21. 1. 1928

August Schlüter durchlief zwischen 1877/1878 und 1886/1887 die Elementarklasse bei Andreas Müller und Heinrich Lauenstein sowie das Antiken- und Naturstudium bei Peter Jansen (Neffe von Johann Peter Hasenclever), um sich ab 1880/1881 der Landschaftsmalerei zuzuwenden; ferner besuchte er 1882/1883 den Radierkurs von Carl Ernst Forberg und leistete in dieser Zeit auch als Einjähriger seinen Militärdienst ab. Seit 1872 leitete der gebürtige Livländer Eugène (Eugen) Gustav Dücker die Landschaftsklasse an der Düsseldorfer Akademie. Mit ihm begann

eine Stilwende zum Naturalismus, der die bis dahin noch spürbaren spätromantischen Strömungen mit ihren idealisierten Landschaftsmotiven ablöste. Dücker hatte an der kaiserlichen Kunstakademie in St. Petersburg studiert und war mit einem Reisestipendium nach Deutschland gekommen, wo er sich schließlich in Düsseldorf dauerhaft niederließ. Sein „Pathos der Stille“, geprägt durch feinste atmosphärische Stimmungsmomente in klar gegliederten Kompositionen mit einer scharf verlaufenden Horizontallinie („Dücker-Linie“), setzte Maßstäbe bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts für die in Düsseldorf geschulten Landschaftsmaler. Damit leitete Dücker seine Schüler zu einer modernen Landschaftsauffassung an, wie sie damals von der französischen „Schule von Barbizon“ vertreten wurde, die durch die Darstellung einer „intimen Landschaft“ danach strebte, Stimmungen der Natur in wirklichkeitsgetreuer Weise wiederzugeben. Ihre Maler (C. Corot, T. Rousseau, J.-F. Millet u. a.) gelten als Wegbereiter des Impressionismus.

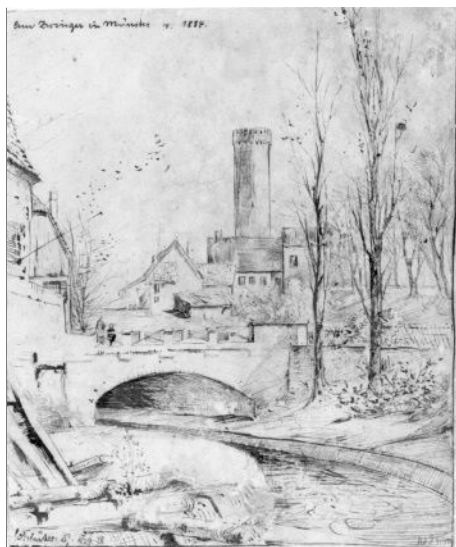
Schon während seines Studiums beteiligte sich Schlüter an den Akademieausstellungen und beschickte auch auswärtige Kunstausstellungen, wie z. B. 1882 in Hannover.⁴ Er unternahm Reisen durch Deutschland und nach Holland sowie in die Schweiz, nach Frankreich und Italien. Er galt als ein sehr „feiner Naturschilderer“, der mit zügigen Pinselstrichen und ausgewähltem Kolorit die eigenen Naturempfindungen mit erstaunlicher Sicherheit wiederzugeben verstand. Er suchte seine Motive aber auch gerne in der vertrauten heimatlichen Umgebung von Münster und in der Heidelandschaft zwischen Dülmen und Haltern. Ebenso erwarb er sich mit seinen Städteansichten, z. B. von Düsseldorf, allgemeines Ansehen. Er bevorzugte die Aquarellmalerei; zahlreiche seiner Zeichnungen und Graphiken wurden als Buchillustrationen verwendet. Bei seinen Aufenthalten in Westfalen wohnte er bei der befreundeten Familie Schürmann, Rittergutspächter auf Haus Kückelinck bei Appelhülsen und mit der Familie Schlüter durch gemeinsame Vorfahren familiär verbunden, oder bei seinem ehemaligen Schulfreund Kaspar v. Hatzfeld in Münster. Dort lieferte ihm die Innenansicht des Doms immer wieder ein dankbares Motiv. Weiterhin nahm er zwischen 1909 und 1922 viermal an der Großen Kunstausstellung im Städtischen Kunstpalast in Düsseldorf teil.⁵

Schlüter holte seine verwitwete Mutter (Caroline, geb. Broux) und seine beiden jüngeren Schwestern Josefa und Elisabeth (gen. Lilly) in seinen Haushalt. In Düsseldorf wechselte er nachweislich sechsmal seinen Wohnsitz. Zuletzt lebte er in der Graf-Recke-Straße 9, wo er am 19. Dezember 1928 an den Folgen einer Lungenentzündung starb. Er hinterließ ein umfangreiches und heute weit verstreutes Oeuvre. Seine Bilder finden sich teils in Museumsbeständen (z. B. im Kunstmuseum und im Stadtmuseum in Düsseldorf und im Landesmuseum zu Münster⁶), teils wechselten sie in private Hände. Auf Kunstauktionen werden seine Bilder auch heute noch gehandelt. Eine der bedeutendsten Schlüter-Sammlungen besaß der Herzog von Ahrenberg, früherer Besitzer von Schloss Nordkirchen, in seinem Brüsseler Palais. Diese Sammlung ging zwischen 1976 und 1986 anlässlich einer Auktion in die USA.

Einen Teil seines Privatlebens verbrachte Schlüter in geselliger Runde in der Künstlervereinigung „Laetitia“ sowie im Künstlerverein „Malkasten“, der auch heute noch existiert. Dieser Verein, 1848 gegründet, war von zentraler Bedeutung im Düsseldorfer Gesellschaftsleben. Hier verkehrten auch Musiker, Dichter und Schriftsteller. Phantasievolle Feste, vor allem zur Karnevalszeit, spornten die Mitglieder zu selbstverfassten Theaterstücken, Gedichten und Musikstücken an. Auch Schlüter, zeitweise dessen Vorstand angehörig, genoss hier wegen seiner beliebten Karnevalssumzüge der akademischen Jugend sowie wegen seiner humorvollen Theaterstücke, Re-

den, Lieder, Gedichte und Lithographien für Programmhefte große Sympathie. Weiterhin machte er sich um die Wohlfahrtseinrichtungen der Düsseldorfer Künstlerschaft verdient.

In der Ausgabe 2/2005 der „Dülmener Heimatblätter“ erschien auf dem Titelblatt die Abbildung des Gemäldes „Blick auf das Lüdinghauser Tor“ (Leinwand, ca. 55 × 84 cm) von August Schlüter aus Düsseldorf (signiert unten links: Schlüter Df.). Dieses Bild erwarb das Stadtarchiv vor einem Jahr aus privater Hand. Es steht zeitlich wie thematisch im Zusammenhang mit dem bekannten großformatigen Werk Schlüters, das Kommerzienrat Bernhard Schlieker der Stadt aus Anlass des Jubiläums im Jahre 1911 schenkte und das dann den renovierten Sitzungssaal des Rathauses schmückte, wo es schließlich bei der Bombardierung der Stadt im März 1945 verbrannte.



August Schlüter, Am Zwinger in Münster, 1884, Federzeichnung, 26,5 × 22,4 cm. Inv.Nr. KdZ 314m LM

Bevor das von Schlieker erworbene, ca. 100 × 200 cm große Ölbild im Dülmener Rathaus aufgehängt wurde, hatte es der Maler auf einer Kunstaussstellung in Nürnberg gezeigt. Diese Ansicht diente während des Jubiläumsjahres 1911 als Postkartenmotiv und wurde auch als eine der Illustrationen in die Weskamp'sche Stadtgeschichte übernommen.⁷



Fr. Flüchter, Blick auf Dülmen, ca. 57 × 96 cm, signiert unten links: Fr. Flüchter Df.

Das von dem Düsseldorfer Maler Fr. Flüchter (be-

zeichnet unten links: Fr. Flüchter Df.) zum Stadtjubiläum angefertigte Dülmener Bild mit einer fast identischen Stadtansicht, vom Format her mit ca. 57 × 96 cm jedoch wesentlich kleiner, gibt hingegen nur einen schwachen Eindruck des Schlüterschen Meisterwerkes wieder. Hier fehlt noch weitgehend die Beherrschung des künstlerischen Formgefüges und des farblichen Ausdrucks. Vermutlich handelt es sich bei diesem Maler um einen damaligen Schüler der Düsseldorfer Akademie, der durch Schlüter betreut wurde. Sowohl das kleinere Schlüter-Gemälde vom Lüdinghauser Tor als auch die Stadtansicht Flüchters können im Benutzerraum des Stadtarchivs betrachtet werden.

Den „Blick auf das Lüdinghauser Tor“ bietet uns Schlüter aus einer erhöhten Betrachterperspektive vom Franz-Hospital aus. Das alte Stadttor nimmt die Mitte des Bildes ein, als Teil eines Panoramas aus dicht gedrängten Dächern, Türmen und Schornsteinen. Über den sich in der linken unteren Ecke schräg in das Bild hineinschiebenden Dachfirst entwickelt der Maler einen Tiefenraum aus einer Folge hintereinander gestaffelter Dreieckformen, Schrägen und Senkrechten, der den Horizont miteinbezieht und den Blick in der oberen rechten Ecke aus dem Bild entlässt.

Hinter dem Stadttor zieht sich an der Horizontlinie die Stadtsilhouette entlang. Erkennbar sind hier von links nach rechts der Turm der Viktorkirche, gleich daneben lugt, winzig und keck, der Wasserturm empor, die Gebäude der Schückingschen Mühle werden halb verdeckt vom rechten Torturm, während der Blick auf die Druckerei Laumann, ganz rechts im Bild, über die Anlage des alten jüdischen Friedhofs im Vordergrund hinweg, völlig frei ist.

Um das Stadttor herum ordnet Schlüter jeweils vier Bereiche an, in denen er jeweils eine Aussage zur damals 600-jährigen Stadtgeschichte macht. Im Vordergrund links die Bürgerhäuser, die zum einen auf das Stadttor als Inbegriff städtischen Selbstbewusstseins weisen, zum andern den Blick in das linke obere Viertel auf die Marktkirche St. Viktor (1323 vom münsterschen Bischof zur Stiftskirche erhoben) führen, deren Turm die aus den hintereinander gestaffelten Häuserdächern des Vordergrundes gebildete Dreieckform abschließt und mit seiner Spitze fast den oberen Bildrand berührt. Links davon erstrecken sich die Ausläufer des Schlossparks des Herzogs von Croÿ aus dem 19. Jahrhundert. Nach rechts wandert der Blick zurück an den spitzen Dachhauben des Stadttores und dem Dach des Verbindungstraktes zwischen den Tortürmen entlang in die rechte Bildhälfte.

Über die äußere Dachkante des Mühlengebäudes teilt sich die Blickrichtung schräg nach hinten zum Gebäude des Druckereibetriebes und schräg nach unten zur leicht abfallenden Rasenfläche des jüdischen Friedhofs, der durch eine schräg ins Bild verlaufende Böschungsmauer von der Straße abgegrenzt wird. Diese Situation bezeichnet ein gleichschenkeliges Dreieck, dessen Spitze auf das Stadttor weist. Es vermittelt den Eindruck, dass die das industrielle Geschehen schildernden Partien aus dem Stadtgefüge und somit über den Bildrahmen hinauswachsen. Die Straße, die von der Mitte des unteren Bildrandes in das Bild hineinführt, verliert sich hinter dem Torbogen für den Betrachter im Häusergewirr der Stadt. Sie teilt aber die Bildzonen nochmals in eine stärker durch eine gedrängte, genau definierte Architekturdarstellung hervorgehobene, die bürgerliche Traditionskultur charakterisierende städtische linke Hälfte und eine die vegetabilen Flächen sprengende, durch großzügige, nur schemenhaft dargestellte Bebauung definierte industrielle rechte Hälfte.

Der Maler erzeugt Tiefenwirkung durch die ansteigenden und fallenden Schrägen, vermeidet jedoch zugleich klare Fluchtlinien; die Senkrechten und die auf der Basis stehenden Dreieckfor-



Blick auf das Lüdinghauser Tor

men verleihen der Komposition Dynamik und Lebendigkeit. Die relativ kurzen waagerechten Linien im Mittelgrund der linken Bildhälfte gleichen aus, stabilisieren und unterstreichen die dem damaligen Leben in einer münsterländischen Kleinstadt noch zugesprochene selbstgenügsame Ruhe und Beständigkeit.

Die Farbgebung verstärkt diesen Eindruck, der mit der Schilderung einer inneren Aufbruchstimmung vielleicht am besten wiedergegeben werden kann. Warme Rot- und Brauntöne der Backsteinarchitektur im mittleren Bereich und die komplementär dazu gesetzten Grüntöne im linken oberen und im rechten unteren Viertel vermitteln zwischen den Raumebenen und drücken zugleich die Bodenständigkeit der Stadt und ihre lange, geschichtliche Tradition aus. Die unterschiedlichen graugetönten und graubraunen Flächen hingegen umgreifen quasi diese zentralen Partien und verleihen den an sich gedämpften Erdtönen mehr Leuchtkraft. Eine weitere Akzentuierung erfolgt hierbei durch das Ocker der Sandsteinfensterumrahmungen des Gebäudes im Vordergrund und des Stadttors. Darüber erhebt sich im oberen Drittel des Bildes ein stiller, weißgräulich bewölkter Himmel, der mit seinem zurückhaltenden, bleichen Licht die Leuchtkraft der beiden Komplementärfarben zwar wiederum dämpft, den Farben aber andererseits zugleich ihre erdverbundene Schwere nimmt. Das wird auch in der Malweise erkennbar, da die Formen zum Horizont hin nur angedeutet werden und sich dort auflösen scheinen, während im Vordergrund die Architekturelemente im einzelnen durchgearbeitet und in Material und Farbe differenziert dargestellt werden.

Die Komposition ist durchdacht mit sparsamen farblichen Mitteln ausgestaltet, das graphische Element auf das Wesentliche beschränkt und mit zügigem Pinselstrich auf die Leinwand gebracht. Dadurch scheint Schlüter das städtische Landschaftsgefüge in Bewegung zu bringen und erreicht

eine innere Spannung, die über die ruhige Stimmung eines stillen Herbstmorgens hinausweist auf eine dynamische Entwicklung Dülmens als Industriestandort im Laufe des damals gerade angebrochenen 20. Jahrhunderts.

Schlüter hat hier bereits seine romantisierenden Wurzeln verlassen. Doch verbleibt sein Akzent, wie auch in seinen früheren Arbeiten, auf der erzählerischen Beobachtung. An seinen Lehrer und Freund Eugen Dücker erinnert der Bildaufbau, der durch die gedachte Horizontlinie im oberen Drittel das Bild in eine untere Landschaftszone und eine obere Himmelszone teilt. Doch diese Zweiteilung ist weniger streng. Der Horizont ist hier nicht eine gerade, flache Linie, sondern wird vielmehr aus den Gebäuden und ihren geometrischen Formen zusammengestellt und dem „freien“ Blick „verstellt“. Auch hat er sich bereits von Dückers sparsamer Kompositionssprache und den klaren Beleuchtungsvorgaben emanzipiert.

August Schlüter stellt damit eine Künstlerpersönlichkeit dar, die, wenn auch nicht zu den international angesehenen, so doch zu den anerkannten Vertretern der Düsseldorfer Malerschule zu rechnen ist. Daher würde es sich anbieten, mit genügend Bildern als Leihgaben und unter fachlicher Leitung, zum 150-jährigen Geburtstag im Jahre 2008 eine „August-Schlüter-Gedächtnisausstellung“ zu veranstalten.⁸

Quellen

- [1] Stiftung museum kunst palast, Düsseldorf: Auszug aus den Schülerlisten der Kunstakademie von 1877 bis 1887.
- [2] Schürmann, Karl: Brief an Frau Liselotte Folkerts vom 26. 5. 1986 mit einer Zusammenstellung über August Schlüter von Karl Schürmann, Dezember 1985 (kopiert mit freundlicher Genehmigung Frau Folkerts). Darin: Zeitungsartikel (Kopie): „Düsseldorfer Nachrichten“, 21. 1. 1928; „Düsseldorfer Nachrichten“, 19. 12. 1928; „Münsterischer Anzeiger“, o. D. [Januar 1929].
- [3] Schürmann, Karl: Brief an Herrn Jürgen Reitemyer, Dülmen, vom 2. 10. 1986 mit Anlagen [StadtA Dülmen SB 662].
- [4] Schürmann, Karl: Brief an Herrn Hans-Egon Goldberg, Dülmen, vom 2. 3. 1989 [StadtA SB 662].
- [5] Stadtarchiv Düsseldorf: Angaben aus der Einwohnermeldekartei [MF 785]; Auflistung der Beteiligungen August Schlüters an der Großen Kunstausstellung Düsseldorf zwischen 1909 und 1922.; Zeitungsausschnittsammlung „Persönlichkeiten“: „Düsseldorfer Tageblatt“, 21. 1. 1928; „Düsseldorfer Nachrichten“, 19. 12. 1928; „Düsseldorfer Stadtanzeiger“, 20. 12. 1928.

Literatur

- [1] Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker. Herausgegeben von Hans Vollmer und unter Mitwirkung von etwa 400 Fachgelehrten bearbeitet und redigiert von H. Vollmer, B. C. Kreplin, L. Scheewe, H. Wolff, O. Kellner; 37 Bände [hier: Bd. 30], Leipzig 1907–1950 [Ndr. Leipzig 1999].
- [2] Annette von Droste-Hülshoff zum 200. Geburtstag – 170 Künstlerarbeiten zu Person, Leben und Werk der Dichterin, Ausstellungskatalog, Text und Kozeption: Liselotte Folkerts, Münster 1996.
- [3] Bénézit, E.: Dictionnaire critique et documentaire des Peintres, Sculpteurs, Dessinateurs et Graveurs de tous les temps et de tous les pays par un groupe d'écrivains spécialistes français et étrangers. Nouvelle Édition entièrement refondue, revue et corrigée sous la direction des héritiers de [d'] Émanuel Bénézit, 10 Bände, Paris 1976.

- [4] Boetticher, Friedrich von: *Malerwerke des neunzehnten Jahrhunderts*, Bd. 2 – 2, S. 585, unveränderter Neudruck der 1901 abgeschlossenen Erstausgabe, Leipzig 1944.
- [5] Brathe, Heinz: *Zwei Bilder, ein Maler . . .*, in: *Dülmener Heimatblätter*, Jg. 1997, Heft 1/2, S. 1f.
- [6] *Deutsches Biographisches Jahrbuch*, hrsg. vom Verbands der deutschen Akademien, Band 1–5, 10–11 [Bände 6–9 nicht erschienen], Berlin/Leipzig 1925–1930, hier: Band 10, S. 336.
- [7] Dressler, Willy Oskar (Hrsg.): *Dresslers Kunsthandbuch*, 3 Bände, Bd. 2: *Bildende Kunst: Das Buch der lebenden deutschen Künstler*, Altertumsforscher, Kunstgelehrten und Kunstschriftsteller, Berlin 8.1921 (1920)–9.1930 (1929).
- [8] Ebert, Helmut: *Lexikon der Bildenden und Gestaltenden Künstlerinnen und Künstler in Westfalen-Lippe*, Münster 2001.
- [9] *Haus Rüschaus von Johann Conrad Schlaun erdacht und von Künstlern ins Bild gebracht*. Katalog zur Ausstellung anlässlich des 300. Geburtstages des Architekten und der 250-jährigen Kunstgeschichte des Rüschauses in der Rathauhalle zu Münster 1995. Konzeption und Text: Liselotte Folkerts, Münster 1995.
- [10] [Hemann, Friedrich-Wilhelm]: *Ansicht des Lüdinghauser Tores*, in: *Dülmener Heimatblätter*, Jg. 52, 2005, Heft 2, S. 1.
- [11] Horn, Paul: *Düsseldorfer Graphik in alter und neuer Zeit*, Düsseldorf 1928.
- [12] Kalnein, Wend von (Hrsg.): *Die Düsseldorfer Malerschule*, Ausstellungskatalog, Düsseldorf 1979.
- [13] *Lexikon der Düsseldorfer Malerschule 1819–1918*, in drei Bänden, hrsg. vom Kunstmuseum Düsseldorf im Ehrenhof und von der Galerie Paffrath, Düsseldorf; München 1998.
- [14] Paffrath, Hans: *Meisterwerke der Düsseldorfer Malerschule 1819–1918*, Düsseldorf 1995.
- [15] Rocholl, Theodor: *Ein Malerleben – Erinnerungen*, Berlin 1921.
- [16] Schaarschmidt, Friedrich: *Zur Geschichte der Düsseldorfer Kunst insbesondere im XIX. Jahrhundert*. Hrsg. vom Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen. Seinen Mitgliedern als Prämiengabe zur Jahrhundertwende und zur Feier der Düsseldorfer Ausstellung gewidmet, Düsseldorf 1902.
- [17] Schlüter, Wilhelm (Hrsg.): *Die Familie Clemens August Schlüter und Katharina Gräver mit ihren Vorfahren und ihren Nachkommen 1640–1920*, o. J. und o. O.
- [18] Schweers, Hans F.: *Gemälde in deutschen Museen*, Katalog der ausgestellten und depotgelagerten Werke, 2., akt., erh. erw. u. verb. Ausgabe, 10 Bände, Teil I, *Künstler und ihre Werke*, Bd. 4, München [u. a.] 1994.

¹ Die beiden Brüder Anton Adolf und Anton August Schlüter waren im übrigen mit dem bekannten blinden Philosophieprofessor Christoph Bernhard Schlüter aus Münster (Warendorf 1801–1884 Münster) verwandt, der als persönlicher Freund und literarischer Förderer der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff in Erscheinung getreten ist.

² Sohn des bekannten Berliner Bildhauers Johann Gottfried Schadow (1764–1850).

³ Er war der Großneffe des berühmten Dichters und Schriftstellers der Aufklärung, Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781).

⁴ Seine dort ausgestellten Werke führten die Titel „Winterlandschaft“ (Oberbayern), „Winterlandschaft“ (Mondschein), Motiv aus Norderney.

⁵ Hier zeigte er 1909 u. a. Werke wie „Heide bei Dülmen“, Aquarell und 1922 u. a. „Winterabend in Alt-Münster“, Aquarell.

⁶ Das Westfälische Landesmuseum in Münster bewahrt fünf Bilder Schlüters auf. Es handelt sich um drei Aquarelle und zwei Federzeichnungen, die 1929 durch Vermittlung von Frau Elisabeth Knauer, Beethovenstr. 36, in Düsseldorf für insgesamt 370,- RM angekauft wurden. Die Aquarelle tragen die Titel „Erinnerungen an den einstigen Hochaltar der Liebfrauenkirche in Münster“; „Alte Dächer an der Sendstraße in Münster“ und „Beisetzung eines Bischofs“, alle undatiert. Bei den Federzeichnungen handelt es sich um die Motive „Am Zwinger in Münster“,

1884 sowie um „Rückkehr des Bischofs von Münster“, 12. 2. 1884 [gemeint ist hier die Rückkehr des im Zuge des Kulturkampfes durch die preußische Staatsregierung entlassenen Bischofs von Münster, Johann Bernhard Brinkmann, am 12. Februar 1884].

⁷ Albert Weskamp (Hrsg.), Geschichte der Stadt Dülmen 1311–1911, Festschrift aus Anlass der 600jährigen Jubelfeier der Stadt, Dülmen 1911, Frontispiz.

⁸ Den Gedanken an eine „Gedächtnisausstellung“ äußerte bereits Karl Schürmann, Sohn des o. a. Rittergutspächters auf Haus Kückelinck und gleichaltrigen Schlüter-Freundes Richard Schürmann, in seinem Brief vom 2. 10. 1986 an Herrn Jürgen Reitemeyer aus Dülmen. In einem Brief an Herrn Hans-Egon Goldberg in Dülmen, datiert vom 2. 3. 1989, weist Herr Schürmann auf eine Fernsehproduktion des Westdeutschen Rundfunks hin, die seinerzeit einen Film über Maler vorbereitete, die in einer persönlichen Beziehung zu Münster oder dem Münsterland standen und dort nur wenig bekannt oder in Vergessenheit geraten sind [StadtA Dülmen SB 662].